Zur Vollendung der Fresken Paul Bodmers im Fraumünster-Druchgang in Zürich

Autor(en): **Poeschel, Erwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **117/118 (1941)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-83576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

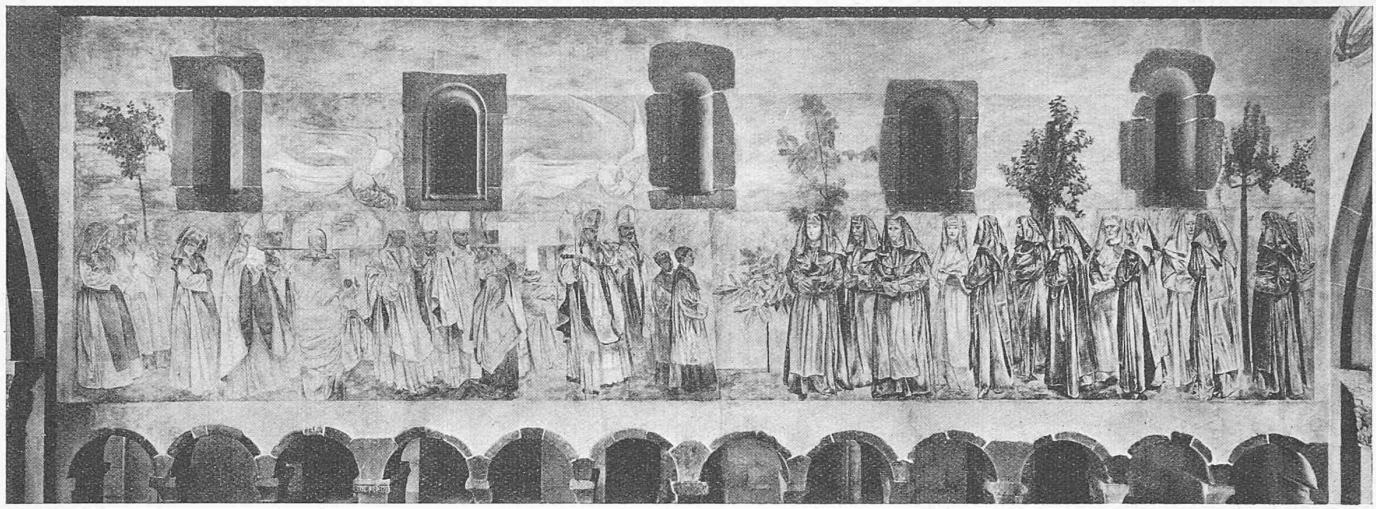


Abb. 3. Ueberführung der Gebeine der Heiligen Felix und Regula vom Grossmünster nach dem Fraumünster um 874 (Wandfeld XVIII)

On fera bien de vérifier le profil théorique avec le procédé exposé, et aussi quelques sections, en les dessinant dans le système primitif ou transformé. Si les courbes de l'intrados forment des angles entre elles, on devra calculer séparément le triangle (évent. quadrilatère) formé. Le cube se fait par les méthodes courantes. Si le surprofil est très dissymétrique et le tunnel dans une forte courbe, on cherchera le centre de gravité de la section en coordonnées rectangulaires, on en déduira son excentricité dans le système primitif. L'excentricité moyenne de deux sections consécutives fournit la distance moyenne Δs mesurée parallèlement à la courbe que fait le tunnel. Le cube vaut alors: $V = \Sigma F_m \Delta s$, où F_m est une section moyenne.

Zur Vollendung der Fresken Paul Bodmers im Fraumünster-Durchgang in Zürich

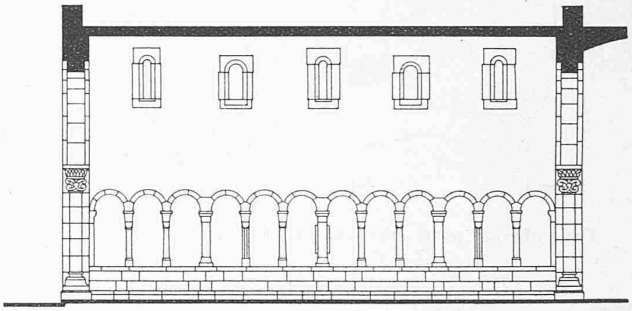
Dieser Tage ist die vollendete Ausmalung des kreuzgangartigen Durchgangs zwischen dem Fraumünster und dem 1898 bis 1901 durch Stadtbaumeister Gustav Gull erbauten Stadthaus[1]) der Oeffentlichkeit übergeben worden. Seinen Ursprung nahm das monumentale Werk in dem 1921 veranstalteten Wettbewerb, dessen Ergebnis wir in Bd. 80, Nr. 7 zur Darstellung gebracht haben. Den Anfang machte die Ausführung der ersten vier Felder I bis IV (vgl. Grundriss Abb. 1) durch Paul Bodmer, und zwar in so glücklicher Weise, dass dem gleichen Künstler die Ausmalung des ganzen Durchgangs übertragen wurde. Heute darf sich Zürich zu dem Entschluss seines Stadtrates beglückwünschen, denn dessen Durchführung hat nun ein Werk von einer Einheitlichkeit und Geschlossenheit gezeitigt, wie es schöner nicht zu denken wäre. Dank gebührt den Behörden aber nicht nur dafür, dass sie den Auftrag einem einzigen Künstler anvertraut haben, sondern auch dafür, dass sie ihm zur Durchführung die nötige Zeit — fast 20 Jahre! — zur Ausreifung seiner Entwürfe gelassen haben. Zürich ist dadurch um eine künstlerische Sehenswürdigkeit allerersten Ranges bereichert worden, die der mannigfachen, planmässigen Verschönerung seiner Altstadt die Krone aufsetzt.

Für die früheren Bilder verweisen wir auf unsere, in der Unterschrift zu Abb. 1 genannten früheren Darstellungen. Heute seien sie ergänzt durch die hier gezeigten Abbildungen der Felder XVII und XVIII; die Bildstöcke hat uns der Verlag Schulthess & Cie. (Zürich) freundlich zur Verfügung gestellt; sie sind der zusammenfassenden und mit Bildern des Gesamtwerks reich ausgestatteten Denkschrift[2]) entnommen, die ein von Dr. Erwin Poeschel verfasster Text in gewohnter Meisterschaft erläutert. Ihm entnehmen wir die nachfolgenden Sätze über die Schilderungen der jüngsten Wandgemälde. Nach der Beschreibung der frühern Bilder (bis Feld XII) fährt Poeschel fort:

Von völlig anderer Art ist die farbige Gestaltung der Fresken im romanischen Kreuzgang. Hier zeigt sich eine in grisaillehaft hellen Tönen sich aussprechende Malweise, die ihre Berechtigung

[1]) Ausführlich dargestellt in SBZ, Bd. 42, Nr. 2 bis 5 (1903), Renovation des Fraumünsters desgl. in Bd. 66, Nr. 20 (1915).

[2]) Die Fresken von Paul Bodmer im Fraumünster Kreuzgang. Mit 16 Kunstdruck-Tafeln und 9 Textabbildungen (Rissen). Zürich 1941, Verlag von Schulthess & Cie. Preis kart. 3 Fr.



XVIII

Abb. 2. Südwand (1 : 150) des romanischen Teils (vgl. Abb. 3)

nicht nur darin findet, dass in diesem Teil der Anlage das reichlicher hereinfliessende Licht leichtere Wirkungen gestattet; sie ist vielmehr auch dem hier angeschlagenen Thema gemäss. Denn während es dem Künstler bei der Darstellung der Legende von dem Leben der Königstöchter auf dem Albis nicht eigentlich darum ging, Handlung und Begebnis darzustellen, sondern seelische Zustände — das eigentliche Thema war ihm ja die Geburt der Legende und nicht ihre Ereignisse selbst — so wendet sich hier nun die Aufgabe dem Fabulieren zu, dem Bericht einer Sage, die — zwar märchenhaft genug — nicht im Halbdunkel mystischer Versenkung sich bewegt, sondern zum eigentlichen Thema einen tageshell weltlichen Gegenstand, das Lob der Gerechtigkeit, hat ... (betrifft die Felder XIII bis XVI. Red.).

Ging es also hier um die Verherrlichung des Rechtes, so verkündet die Darstellung, die sich über die nördliche Hochwand (Abb. 4) des romanischen Kreuzganges hinzieht, das Lob des Dienstes an der Bildung des Volkes, und damit sind nun zwei Themen in diese Zyklen zürcherischer Sage und Geschichte aufgenommen, die der Gedächtnisstätte eines bürgerlichen Gemeinwesens ohne Zweifel trefflich anstehen. Geschildert ist in dieser zweiten Darstellung aus dem Leben Karls die Gründung der Stiftschule am Grossmünster, und mag es auch nur eine unverbürgte Tradition sein, die sie dem Frankenkönig zuschreibt, so fügt sie sich jedenfalls aufs beste dem Bild des Herrschers ein, dem die Heranziehung gelehrten Nachwuchses ein besonderes Anliegen war. Wenn wir auf Bodmers Fresko (rechts der Mitte) die derben helläugigen Gesichter rundköpfiger Buben im Gewand der Stiftschüler sehen, so fühlen wir uns an jene anmutige Erzählung Notkers erinnert, in der die Knaben einfacher Herkunft «ihre Arbeiten über Erwarten mit aller Würze der Weisheit gesüsst» und vom Kaiser daher über die «zarten hübschen Kerlchen» aus der Reihe der Fürstenkinder erhoben wurden. Der Künstler erzählt diesen Stiftungsakt des Kaisers in dem gleichen grossen Vortragstil wie das Schlangenmärchen, lässt aber besonders in der Gruppe rechts des königlichen Gründers, der, die ganze Komposition bestimmend, die Mitte des Bildes beherrscht, aus den hellen Grundtönen der Grisaille in den Gewändern des kaiserlichen Gefolges ein überaus kunstvoll instrumentiertes Spiel zarter Farben von grossem Nuancenreichtum aufblühen.

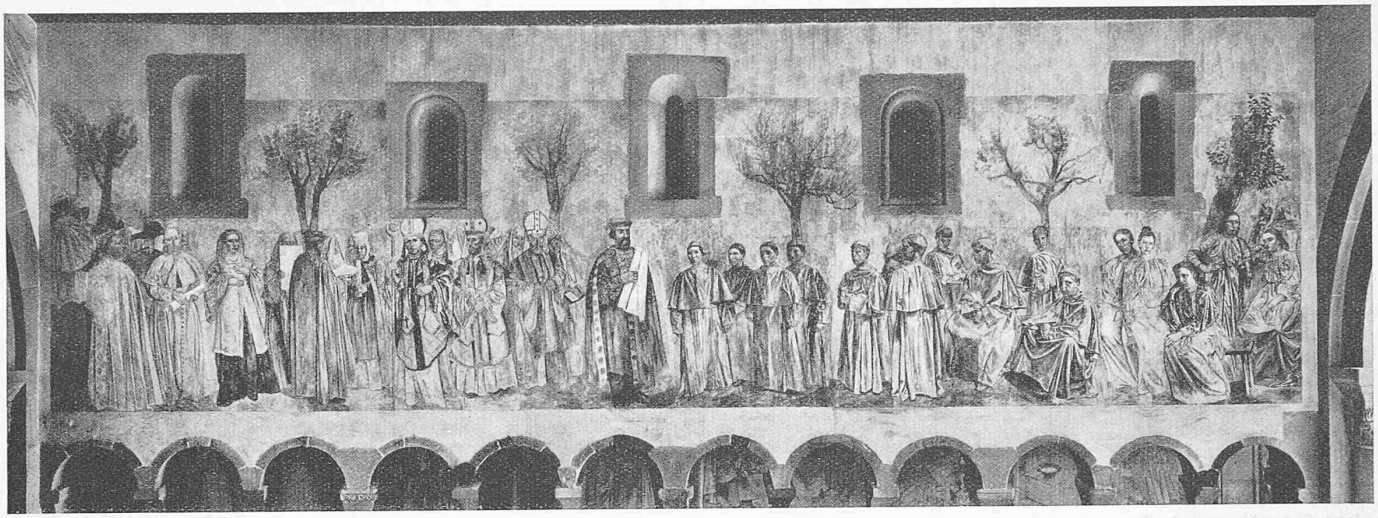


Abb. 4. Gründung der Stiftschule am Grossmünster in Zürich durch Karl den Grossen (Wandfeld XVII)

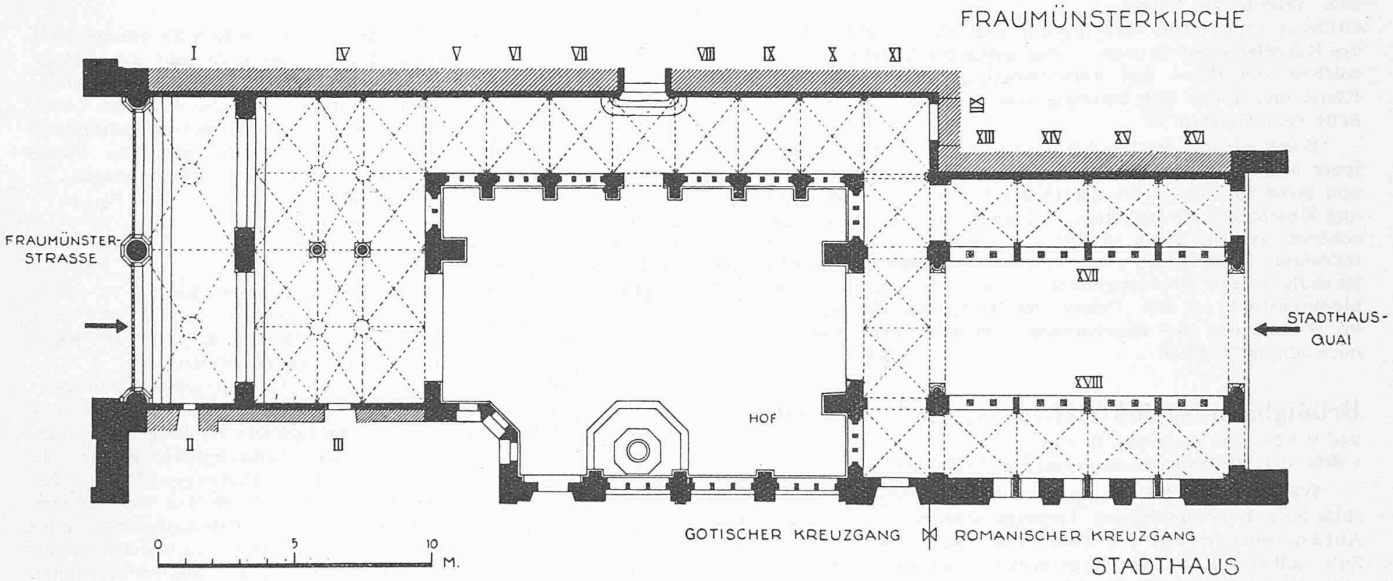


Abb. 1. Grundriss (1 : 250) des kreuzgangartigen Durchgangs zwischen Fraumünster und Stadthaus Zürich, erbaut 1898/1901 durch Stadtbaumeister G. GULL. — Felder I bis IV: Legende der Königstöchter (SBZ, Bd. 91, Nr. 14, 1928, mit Text von Peter Meyer); Felder V bis XII: Ankunft, Taufe, Verurteilung und Martyrium der Stadtheiligen Felix und Regula (Bd. 115, Nr. 19); Felder XIII bis XVI: Die Sage von Karl dem Grossen und der Schlange (Bd. 115, Nr. 19, mit Text von Erwin Poeschel)

Das hier gewählte Thema gestattete dem Maler, an dieser von keiner Gliederung unterteilten Wand die Entwicklung einer grossen zusammenhängenden Figurengruppe, und vor das gleiche Problem an der gegenüberliegenden Fläche gestellt, griff er nun einen Gegenstand auf, den schon das erste Konkurrenzprogramm unter seinen Vorschlägen aufgeführt hatte: die Uebertragung eines Teils der Reliquien von Felix und Regula aus ihrer Ruhestätte auf dem Grossmünsterhügel in die im Jahre 874 geweihte, von Berta, der Tochter Ludwig des Deutschen, neu gebaute Fraumünsterabtei (Abb. 3). Damit rundet sich der Bilderkreis wieder zurück zu seinem Ausgang: dem Andenken an die Geschichte des Klosters, dessen Grund wir betreten haben.

Dies Wandbild übernimmt aber auch in gewissem Sinn die Aufgabe einer Wiedergutmachung. Denn schon einmal hatte jene Translation, die von einem Zeitgenossen des Ereignisses, dem St. Galler Mönch Ratpert, in einem Hymnus prunkvoll geschildert und im Stift stets als ein Höhepunkt seiner Geschichte gefeiert worden war, ihre bildliche Darstellung gefunden, auf einem Wandgemälde des späten 13. Jahrhunderts in der Abteikirche nämlich, das den Erneuerungen des 19. Jahrhunderts zum Opfer gefallen ist.

Von rechts her nahen sich in diesem letzten Fresko unseres Zyklus, durch die Aebtissin und Königstochter angeführt, paarweise die adeligen Frauen des Stiftes, um den Kondukt mit den Gebeinen der Märtyrer zu empfangen, die in zwei grossen Schreinen von hohen kirchlichen Würdenträgern überbracht werden. In den Lüften schweben — wie Wolkenbänke anzusehen — Engel über dieser heiligen Fracht, und da ihre Gesichter mit Tüchern verhüllt sind, glauben wir nicht körperhafte Wesen zu sehen, sondern nur das Rauschen flatternder Gewänder zu vernehmen. Der ernsten Feierlichkeit dieses Aufzuges hat der Künstler jedoch einen entspannend alltäglichen Zug eingewoben mit der Gruppe in der linken Ecke, wo ein geistlicher Herr hinter vorgehaltener Hand einer Klosterfrau etwa zuraunt, von dem wir hoffen wollen, dass es nicht allzu respektlos sei. Bei diesem Bild wurde die Farbgebung in einen zart ausschwingenden Abklang von ganz hellen grauen Tönen aufgelichtet, sodass es uns ist, als lösten sich alle die wechselnden, aus der Vergangenheit Zürichs heraufbeschworenen Gesichter nun in einen leise wegwehenden Traumnebel auf.

Im Gedächtnis aber behalten wir ein Werk von einem Reichtum in der Darstellung der menschlichen Erscheinung, wie es in der neueren Monumentalmalerei unseres Landes ohne Vergleich ist. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass es ein Beträchtliches über 200 Figuren sind, die an diesen Wänden vor uns treten, so wissen wir über das Volumen der künstlerischen Leistung noch nicht genug, da hinter jeder einzelnen, nun in sicherer Selbstverständlichkeit dastehenden Gestalt das unablässige Bemühen um die Erfassung ihrer Erscheinung und des Zusammenhanges der Gruppe, der sie angehört, in unzähligen, sich schrittweise zu überzeugendster Formulierung hindurcharbeitenden Studien verborgen bleibt. Doch hat unsere eigentliche Bewunderung nicht der Summe des Aufgebotes an Figuren zu gelten, sondern der künstlerischen Zucht, mit der sie unter jene grosse Ordnung des Bildes gebracht sind, die das Wesen der Monumentalmalerei ausmacht. Diesem strengen Gesetz unterwarf der Künstler die unter

sich sehr verschieden gearteten Wandflächen, die sich ihm nicht leichthin fügten. Die Gruppen hier lockernd und dort zusammendrängend, die Personen in zwei Schichten gliedernd, wo hohe schmale Felder dies empfahlen, den Masstab wechselnd nach dem Abstand, der dem Beschauer von der Raumdimension gewährt wird, niemals in ein gewohntes Schema gleitend, erfinderisch vielmehr in der Organisierung immer neuer Raumgestaltungen, gab er jedem Feld seinen eigenen kompositionellen Gedanken, den wohlgeordneten inneren Plan. In diesem Willen zu fester Ordnung und klarem Raumgefühl liegt aber — über den Bereich des Künstlerischen hinaus — das menschlich Beispielhafte einer solchen von Ernst und Verantwortungsgefühl durchdrungenen Kunst und damit ihre Sendung und Bedeutung für eine bürgerliche Gemeinschaft.

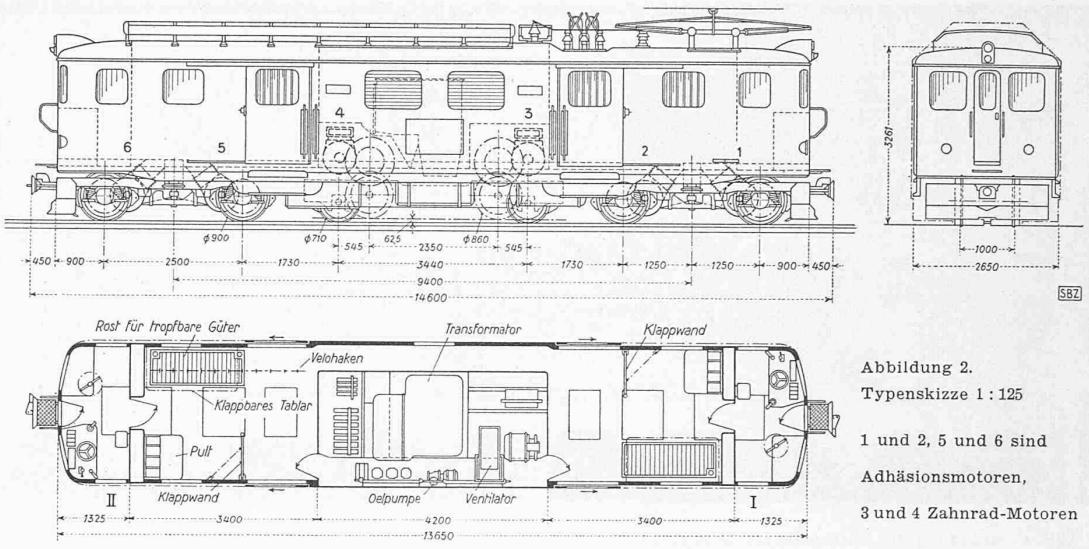


Abbildung 2.
Typenskizze 1 : 125

1 und 2, 5 und 6 sind Adhäsionsmotoren, 3 und 4 Zahnrad-Motoren

Wenn wir uns schliesslich noch nach dem Mass des Gelingens jener eingangs umschriebenen Aufgabe — in der Mitte der Stadt und ihres Getriebes eine Stätte der Erinnerung an Zürcher Sage und Geschichte zu schaffen — fragen, so finden wir sie aufs schönste erfüllt. Denn es will uns scheinen, als habe keine der fleissigen Federn, die uns diese Begebnisse übermittelt, sie lebendiger und überzeugender in den Atemraum dieser Stadt hineingestellt als der Pinsel des Künstlers, der sie uns hier im Wesen und der Erscheinung von Menschen dieses Bodens noch einmal aufrief.

Erwin Poeschel

Brünigbahn-Gepäcktriebwagen Fhe$^{4}/_{6}$ der SBB

Von F. STEINER, Dipl.-Ing. E. T. H.
I. Sekt.-Chef der Abtlg. Zugförderungs- u. Werkstättedienst der SBB, Bern

Während für den Dampfbetrieb der Brüniglinie zwei verschiedene Lokomotivtypen benötigt wurden — eine für reinen Adhäsionsbetrieb auf den Talstrecken und eine zweite für den Zahnradbetrieb auf der Bergstrecke — wurde das neue elektrische Triebfahrzeug für kombinierten Adhäsions- und Zahnradbetrieb ausgeführt, sodass es über die ganze Strecke von Luzern bis Interlaken Verwendung finden kann und das frühere, mit grossem Zeitverlust verbundene Auswechseln der Maschinen in den Uebergangstationen von der Tal- zur Bergstrecke fortfällt.

Da das neue, für Meterspur, Adhäsions- und Zahnstangenbetrieb bestimmte Triebfahrzeug hinsichtlich der Betriebsbedingungen und Bauart von den normalen elektrischen SBB-Triebfahrzeugen z. T. völlig abweicht, erwies es sich als nötig, vorerst zu prüfen, ob es als Lokomotive, Personen- oder Gepäcktriebwagen ausgeführt werden sollte, um den gestellten Anforderungen des elektrischen Betriebs am besten zu entsprechen. Diese Prüfung, die an Hand der zu diesem Zwecke ausgearbeiteten Entwürfe vorgenommen wurde, fiel zu Gunsten des Gepäcktriebwagens aus, und zwar nach der von der *Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur* in Vorschlag gebrachten Laufwerkanordnung. Die SBB stellten für den Bau dieses Gepäcktriebwagens die folgenden *allgemeinen Bedingungen:*

Totalgewicht (ohne Ladegewicht)	58	t
Ladegewicht	3	t
Max. Triebachsdruck	12	t
Max. Laufachsdruck	7,5	t
Höchstgeschwindigkeit auf der Adhäsionsstrecke .	75	km/h
Desgl. auf der Zahnstangenstrecke (120 $^{0}/_{00}$) . . .	25	km/h
Bremsgeschwindigkeit auf 120 $^{0}/_{00}$ Gefälle, z. Z. . .	19	km/h
(soll später auf 25 km/h erhöht werden).		

Der Gepäcktriebwagen ist für ein Anhängegewicht von 240 t auf der Adhäsionsstrecke und 60 t auf der Zahnstangenstrecke mit 120 $^{0}/_{00}$ Steigung gebaut. Die bezüglichen Höchstgeschwindigkeiten von 75 und 25 km/h bedingen trotz leichter Bauart ein entsprechend hohes Gewicht des Triebfahrzeuges. Wegen Beschränkung des zulässigen Achsdruckes durch den vorhandenen Oberbau auf 12 t und zur Führung des Zahnradtriebgestelles mussten zu den vier Triebachsen noch zwei Laufachsen hinzugefügt werden. Allgemeiner Aufbau und Hauptabmessungen gehen aus der Typenskizze (Abb. 2) hervor.

Der Gepäcktriebwagen besteht in der Hauptsache aus zwei Adhäsionstriebgestellen, einem Zahnradtriebgestell und dem Wagenkasten. Der Forderung nach Trennung des Adhäsions- und Zahnradbetriebes wird durch entsprechende Unterteilung des Triebwerkes und Ausrüstung der Triebgestelle mit separaten Triebmotoren Rechnung getragen. Diese Anordnung bietet gegenüber den andernorts angewendeten gekuppelten Triebwerken den Vorteil, dass der Zahnradmechanismus nur auf der etwa 9 km langen Zahnstangenstrecke arbeiten muss, auf den rd. 65 km langen Talstrecken dagegen stillsteht. Auch fallen bei dieser

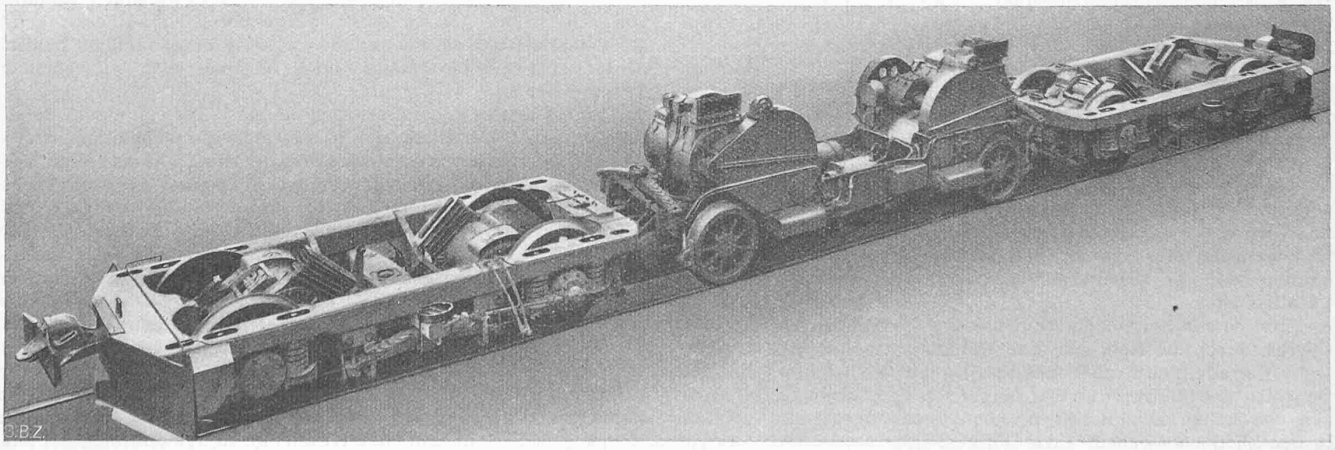


Abb. 3. Untergestell mit vorderem und hinterem Adhäsions- und mittlerem Zahnrad-Triebgestell. — SLM-Winterthur